

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **22 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FREI DENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

<p>Redaktion: Transitfach 541 Bern</p>	<p>Christentum ist eine romantische Hypochondrie solcher, die nicht auf festen Beinen stehen. <i>Friedrich Nietzsche.</i></p>	<p>Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof.</p>
<p>INHALT: In brennender Scham. — 12 X Pius. — Ueber die «Schicklichkeit» bei Bestattungen. — Heinrich Müller. — Der Glaube. — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Literatur.</p>		

B  
e  
r  
n

## In brennender Scham.

Von Friedrich Nietzsche stammt manches treffende Wort, so unter anderem auch jenes: «Die Dummheit, die Schurkerei wachsen: das gehört zum „Fortschritt“». Als Friedrich Nietzsche diese prophetischen Worte schrieb, da standen Dummheit und Schurkerei, im Vergleich zu heute, noch in den Kinderschuhen. Seither hat der «Fortschritt» weitere Fortschritte gemacht, und demzufolge haben auch Dummheit und Schurkerei ein Mass erreicht, das kaum noch zu überbieten ist. Vielleicht irren wir uns! Der Wunsch Nietzsches: «Wünschbar wäre es, dass die Kluft grösser würde, also die Schurkerei und die Dummheit wüchse. Dergestalt erweiterte sich die menschliche Natur ...», hat sich reichlich erfüllt. Es ist höchstwahrscheinlich, dass die Menschheit an dieser ins unüberbrückbare gewachsenen Kluft zwischen Dummheit und Schurkerei scheitern wird. Mit andern Worten heisst das, dass sie noch einmal durch das «läuternde» Stahlbad eines Weltkrieges gehen muss. Am Vorabend eines neuen Völkermordes bleibt uns nur die eine Hoffnung, dass die den Krieg Ueberlebenden mehr gelernt haben werden als jene, die den letzten Weltkrieg mitgemacht, überdauerten und — leider nichts gelernt haben!

Wir Heutigen rühmen uns immer der erzielten Fortschritte. Gewiss, die Welt schrumpft im Banne der Technik zusammen wie ein Apfel im Frühling. Turmhoch stehen Wissenschaft und Technik im Vergleich zu früheren Zeiten. Aber ist dieser Turmbau nicht zu vergleichen mit jenem biblischen Turmbau zu Babel? Herrscht nicht eine babylonische Verwirrung? Wie sieht die Kehrseite des Fortschrittes aus? Fassen wir die Antwort kurz: Je höher unser Können und Wissen in den letzten Dezenien gestiegen sind, um so weiter sind wir Menschen in moralischer Hinsicht zurückgeblieben. Wohl noch nie wurde die Wahrheit des vorzitierten Nietzsche-Wortes so augenfällig wie gerade in den heutigen Zeitaläufen. Die Dummheit, die Schurkerei wachsen: das gehört zum «Fortschritt».

Ueber diesem Eingeständnis von Seiten der Freidenker werden die Pfaffen aller Farben ein Halleluja anstimmen. Haben wir, so sagen sie mit dem ihrer Gilde eigenen Pathos, haben wir nicht immer gepredigt: zurück zu Gott! Zurück zum christlichen Glauben. Gott, der Herr, lässt seiner nicht spotten. An dieser endlich eingestandenen Divergenz zwischen Wissen und Gewissen ist allein die Verstiegtheit der Menschen schuld. Es ist der Fluch der bösen Tat. Weg mit allem Fortschritt, weg mit diesem seichten Materialismus, der der Menschheit kein Heil gebracht, sondern sie an den Abgrund

des Verderbens geführt hat! Es gibt nur eine Rettung: zurück in den Schoss der Kirche, zurück zum Christentum, zurück zu Gott. Zu welchem Gott? Natürlich zum Gott der allein-seligmachenden Kirche von Rom, nicht zu demjenigen einer der Ketzer-Religionen.

Zurück zum Christentum? Ist das denn möglich? Für unsere Auffassung sind diese Worte ein Unsinn. Sind nicht alle sogenannten zivilisierten Völker christlich? Nennen sich nicht heute Hunderte von Millionen noch Christen? Dokumentieren sie nicht durch ihre Untoleranz gegen den freien Gedanken ihr Christentum?

Es gibt kein zurück ins Christentum! Was wir heute erleben, ist typisches, unverfälschtes Christentum, wie es die Kirche lehrt. Wir stecken bis zum Ertrinken in diesem Christentum. Es gibt keine Rettung durch *noch mehr* Christentum. Halten wir uns vor Augen, was Fritz Mauthner sagte: «Was einmal theologisch war, kann niemals wieder logisch werden.»

Die Kirche will dies nicht wahrhaben und «beweist», dass der Mangel an christlichem Glauben an allem die Schuld trägt. Her mit dem Sündenbock! Am ganzen Elend sind die Gottlosigkeit, der Materialismus, der Egoismus, die Dreieinigkeit des Bolschewismus, schuld. Für alles was auf Erden schiefliegt — und was geht nicht schiefliegt! — muss der Sündenbock herhalten. Werdet wieder Christen wie wir, die Kirche, euch lehren, und an euch wird wahr, was die Bibel verheisst: Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe! Dass derartige Sprüche unter einer modernen Menschheit noch verlangen können, das ist ein sprechendes Zeichen für die Einseitigkeit des Fortschritts.

«Alles, was unseren Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich», sagt Göthe, der dezidierte Nichtchrist. Hier liegt des Pudels Kern. Dieser eine Satz Göthes enthält mehr Weisheit als tausend christliche Sonntagspredigten, in denen an den Problemen vorbeigeschwätzt wird. Wir haben unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, resp. zu nehmen; denn die Herrschaft über uns hat immer noch eine geistig längst überlebte Kirche, ein Christentum, in den Händen. Das ist verderblich. Alle Versuche, die Herrschaft über uns selbst zu gewinnen, werden von der Kirche und ihren Mitinteressenten sabotiert und vereitelt. Das neueste Beispiel dafür bietet Spanien. Die Kirche will und muss die Menschheit in ihrer Knechtschaft behalten. Gewinnen wir aber einmal die